



Nora Melling

Schattenblüte. Die Verborgenen

Rowohlt Polaris 2010 • 348 Seiten • 14,95 • ab 14



„Das einzig Gute an Berlin ist, dass man untertauchen kann. Zuerst habe ich es im Tiergarten versucht: ein riesiger Park, aber trotzdem noch zu eng. Im Tegeler Forst gibt es zu viele Wanderwege. Auch da trifft man immerzu Menschen. Wenn man für sich sein muss, ist der Grunewald am besten.“

Mit diesen Sätzen beginnt der Roman *Schattenblüte. Die Verborgenen*, der im Bereich der Romantic Fantasy verortet werden kann und doch unterscheidet er sich von den sonstigen Romanen dieses Genres, sowohl auf der sprachlichen als auch auf der inhaltlichen Ebene.

Im Mittelpunkt der Geschichte steht Luisa, die mit ihren Eltern nach Berlin gezogen ist, alleine durch die Stadt streift und Einsamkeit sucht. In Rückblenden erzählt sie ihre Geschichte: Sie kann den Tod ihres jüngeren Bruders nicht verkraften, flieht vor ihren Eltern, ihrem neuen Zuhause und findet sich plötzlich auf einem Turm. Sie möchte nicht mehr leben, da sie den schmerzvollen Verlust und die Einsamkeit nicht ertragen kann. Gleichzeitig kann sie auch keine Gesellschaft ertragen und kapselt sich bewusst ab.

Doch sie wird von einem geheimnisvollen Jungen, namens Thursen gerettet, der ihr das Versprechen abnimmt, nie wieder einen Selbstmord zu versuchen. Anschließend verschwindet er wieder in den Wald. Aber Luisa möchte ihn wiedersehen und macht sich auf die Suche nach ihm und lernt einen Rudel Wölfe kennen. Noch ahnt sie nicht, dass es Werwölfe sind und kommt erst nach und nach ihren Geheimnissen auf die Spur ...

Nora Melling nähert sich dem Werwolf-Mythos auf eine ungewöhnliche Art und Weise, die aber den Roman spannend macht und ihn aus der Menge der anderen Romane hervorhebt. Werwölfe waren früher Menschen, die ein unglückliches Leben führten und kurz vor einem Selbstmordversuch von einem Werwolf gerettet wurden. Auch Thursen hat dies hinter sich ebenso wie das Mädchen Sjöll, das Luisa im Rudel trifft. Nach der Verwandlung vergessen sie ihre Geschichte nach und nach, zugleich werden sie in ihrer menschlichen Gestalt fast farblos und grau. Sie wählen andere Namen und werden schließlich ganz zu Wölfen.

Auch Thursen ist fast so weit und Luisa fragt sich, ob sie ihn vor einem solchen Schicksal bewahren soll oder nicht. Sie erkennt, wie man aus Werwölfen wieder zu Menschen machen kann ...

Luisa ist eine gebrochene Figur, die nach dem Tod des Bruders nur noch funktioniert. Sie vernachlässigt die Schule und auch ihr neues Zuhause. Immer wieder reflektiert sie ihr Verhalten, kann jedoch mit ihren Eltern nicht reden. Diese sprechen auch nicht über ihren Verlust, der Vater arbei-



tet nur noch und die Mutter versucht die Kleinfamilie zusammenhalten. Luisa flieht regelrecht zu den Werwölfen, möchte aber nicht so werden wie sie. Sie hängt an ihrem Menschsein. Damit wandelt sich Luisa im Laufe ihrer Geschichte und möchte ihr Leben wieder in den Griff bekommen. Damit entspricht Luisa nicht den sonst typischen Mädchenfiguren innerhalb des *Romantic Fantasy*-Genres, die sich entweder ebenfalls zu phantastischen Wesen verwandeln oder hinter ihren Liebsten schmachten. Luisa ist trotz all ihres Kummers auch eine starke und selbstbewusste junge Frau, die zwar Thursen liebt, ihn jedoch auch nicht blind folgen möchte.

Die Autorin hat es geschafft, sich einem schwierigen Thema anzunehmen und dieses sensibel in das Genre der phantastischen Jugendliteratur einzuarbeiten. Zugleich nutzt die Autorin das Bild des Werwolfs, um aufzuzeigen, wie Kinder, Jugendliche und Erwachsene in unserer Gesellschaft leiden. Die Farblosigkeit der Werwölfe in Menschengestalt unterstreicht dies noch, denn es zeigt ihr Verlorensein und auch ihre Unsichtbarkeit. Sie waren Opfer und niemand konnte oder wollte helfen. Oder anders gesagt: Sie waren schon als Menschen unsichtbar und farblos.

Die Ich-Erzählerin bedient sich einer fast schon abgehakten Sprache, erzählt nicht alles, verliert sich in Gedanken und gerade ein solches Verfahren macht auch den Text so lesenswert.

Lediglich das Ende stört oder eigentlich nicht das Ende, sondern das Wissen, dass der Roman der Auftakt einer neuen Serie ist. Das Ende passt und lässt Fragen offen, die jedoch auch offen bleiben sollten. Daher wäre es auch ein gelungener Abschluss und man kann gespannt sein, was die Autorin mit der Fortsetzung macht und ob sie es schafft, das Niveau zu halten.